

**Nekr  
M  
152**

Hans Meyer-Stähli  
zum Gedenken



GEDENKFEIER

in der Kirche Kilchberg ZH

Mittwoch, den 2. September 1970

ORGEL-EINGANGSSPIEL

Fuge in g-moll von Johann Sebastian Bach

## EINGANGSWORTE

von Pfarrer Artur Schmid, Kilchberg

Gnade, Friede und das Erbarmen Gottes sei mit uns durch Jesus Christus, der dem Tod die Macht genommen, und der Leben und unvergängliches Wesen ans Licht gebracht hat durch sein Evangelium.

Amen

Liebe Trauergemeinde, am vergangenen Donnerstag ist von uns abberufen worden

HANS MEYER

alt Bankdirektor

von Zürich, Ehemann der Margrit geb. Stähli, wohnhaft gewesen Weinbergstrasse 54 in Kilchberg ZH, im Alter von 67 Jahren, 11 Monaten und 13 Tagen. – Deswegen sind wir nun hier versammelt. Wir haben all die Erinnerungen an unseren Verstorbenen mit uns gebracht, und sie bewegen uns in diesem Augenblick, ja sie tun es in solcher Fülle, dass es unmöglich ist, hier alles laut werden zu lassen von dem, was wir in uns tragen. Drei, vier Bezeugungen mögen nun versuchen etwas von dem auszusprechen, was unser Innerstes in diesem Augenblicke bewegt, wenn wir Rückschau halten auf unseren Verstorbenen.

## ANSPRACHE

von Hans Beat Gamper, Fürsprecher  
Direktor der Schweizerischen Volksbank Zürich

Liebe Angehörige und  
werte Mittrauernde,

am letzten Donnerstag hat der jährliche Ausflug der Pensionierten unserer Zürcher Niederlassung der Schweiz. Volksbank stattgefunden. Fast vollzählig waren sie anwesend, die ehemaligen Mitarbeiter – vom einfachen Angestellten bis zu den pensionierten Direktoren. Einer aber fehlte, weil er sich nicht für so kurze Zeit die lange Reise vom Tessin her zumuten wollte: unser Hans Meyer-Stähli. Wir alle haben ihn vermisst und den Tag über viel von ihm gesprochen, so eindrücklich wirkte er auch als Abwesender im Gedächtnis seiner ehemaligen Mitarbeiter. Wer hätte jedoch gedacht, dass er im Zeitpunkt der Besammlung schon ganz von uns gegangen war?

Die geschilderte lebendige Erinnerung – nicht nur im Kopf, sondern auch im Herzen – an Hans Meyer ist bei den Volksbankklern wohl begründet, hat er doch unserem Institut 48 Jahre seines reichen Lebens gewidmet: Nach einer Banklehre beim «Comptoir d'Escompte de Mulhouse» in Zürich, in der er neben der fachlichen Ausbildung gleichzeitig eine Sprachschulung erwerben konnte, ist er am 1. Dezember 1920 bei der Schweiz. Volksbank Zürich eingetreten.

Bereits mit 29 Jahren erhielt er die Unterschrift (damals fast ein Wunder und Anerkennung einer ganz aussergewöhnlichen Tüchtigkeit). Bald folgte die Prokura, und in seinen besten Jahren reihten sich in konsequenter Folge die weiteren Aufstiege an. 1961 ist Hans Meyer Direktor, 1965 zudem Sitzleiter geworden. Die Altersgrenze von 65 Jahren hat ihm später niemand geglaubt, und unsere Bank wollte nicht so bald auf seine Mitarbeit verzichten. Wir waren deshalb froh – und glaubten auch ihm selbst mit seiner unermüdlichen Schaffenskraft entgegenzukommen –, als er sich freudig bereit erklärte, seinen Rücktritt etwas hinauszuschieben und auch nachher noch unser Institut als Verwaltungsratspräsident der Auto- und Equipment-Leasing AG sowie als Verwaltungsrat der MBA-Maschinen- und Bahnbedarf AG, Dübendorf, zu vertreten. Die Pensionierung als Direktor ist dann auf Ende September 1968 erfolgt. Bis zu seinem letzten Arbeitstag als Aktiver hat er sich mit dem ihm eigenen Schwung für seine Tätigkeit eingesetzt.

Nach der Schilderung eines solchen Lebenslaufes würde die Versuchung naheliegen, vor allem des Verstorbenen Vorzüge als die eines erstklassigen Fachmannes zu unterstreichen, der alle Geschäftssparten beherrschte, und darüber allein gäbe es wahrlich viel zu loben. Doch in dieser Stunde des Abschiedes scheint es mir viel besser angemessen, Hans Meyer vor allem als Menschen in Erinnerung zu rufen – in den Vordergrund zu stellen, wie seine mitmenschlichen Beziehungen gewirkt haben.

Diese bestehen auch beim Bankier in zwei Richtungen:

- einmal den Kunden und Geschäftspartnern gegenüber
- zum andern mit all' seinen Mitarbeitern.

Für die Kunden war er nicht nur der nüchterne, beschlagene Kreditsachverständige; vielmehr haben wir in unzähligen Zeugnissen während seiner Dienstzeit und nach dem Rücktritt erfahren dürfen, wie sehr er überall als Vertrauter, als Ratgeber angesehen wurde, wie er seine grosse unternehmerische Tatkraft sowie sein zielbewusstes, zupackendes Wesen vielen Betrieben zur Verfügung stellte und wie sich daraus herzliche Kontakte persönlicher Art ergaben.

Den Mitarbeitern anderseits war Hans Meyer ein erstrebenswertes Vorbild – nicht wegen seiner Karriere, sondern wiederum wegen seiner persönlichen Qualitäten: Wie wurde an ihm die Kunst geschätzt, Bestimmtheit mit Kollegialität und Verständnis zu verbinden! Vorbild war er ferner als strenger, hervorragender Ausbildner. Seine Kenntnisse widmete er nie nur der toten Sache; nein, sie spornten die Mitarbeiter an und rissen sie mit. Keiner, der durch diese Schule ging, wird je seine Grundsätze und seinen Einsatz vergessen. Und wieviele Hunderte mögen es im Verlaufe seiner Tätigkeit gewesen sein? Aber noch in anderer Weise haben ihm die Angestellten viel zu verdanken: Er war während Jahren Mitglied des Stiftungsrates unserer Pensionskasse, und zwar auch im Direktionsrang als Personalvertreter – ein erneuter Vertrauensbeweis. In dieser



Eigenschaft lag ihm das Wohl der Ehemaligen besonders am Herzen, und es ist tragisch, dass gerade er nur so kurze Zeit zu den Empfangenden der Institution gehören durfte, die er ausbauen half.

Wir alle – Kunden und Mitarbeiter – empfinden heute nicht nur eine hohe Achtung vor der aussergewöhnlichen Leistung des lieben Verstorbenen. Viel mehr noch schulden wir ihm Dank für sein grossartiges Wirken, und ich möchte ihm diesen Dank denn auch aussprechen im Namen der Verwaltungsräte, der Geschäftsleitungen und des Personals der Schweiz. Volksbank, der Auto- und Equipment-Leasing sowie der MBA Dübendorf. In diese Dankbarkeit wollen wir auch seine Frau einschliessen, deren Opferbereitschaft so manchem Einsatz zu Grunde lag. Vor allem aber trauern wir um den Menschen Hans Meyer, der uns mit seiner Treue, seiner Zuverlässigkeit und Gradlinigkeit Vorbild auch für die Zukunft bleiben soll!

## ANSPRACHE

von Adolf Ehrensam-Kunz

Zunftmeister der Stadtzunft Zürich

Liebi, vereerti Truurfamilie,  
vereerti Truurversammlig,

d'Stadtzouft Züri truuret um ire cemaalig Zouftmeischer  
Hans Meyer.

Im Name vo de Vorsteherschaft und allne Zöiffter kondoliere  
ich Ine, vereerti Frau Meyer, liebi Familiaaaghörigi, vo Häärze.  
Mir näméd innig Aateil am schwääre Leid, wo so plötzli und  
unerwartet über Sy choo isch.

De Hans Salzeberg sälig und de Hans Merkli händ im Jahr 1951  
öise Hans Meyer i d'Stadtzouft ygfüert. Er hät sich i öisem  
Chräis i chuurzer Zyt guet ygläbt, und scho nach vier Jaare  
isch er i d'Vorsteherschaft gwëält worde. Zerscht hät er s'Amt  
vom Pfläger übernaa, es Amt, zu dem er vo Pruefs wäge  
gaignet gsy isch wie kän zweite. Vo 1958 bis 1960 isch er als  
Statthalter em Emil Rüegg sälig zur Syte gschtande. Wo dänn  
de Emil Rüegg als Zouftmeischer zrugg trätte isch, häts käis  
langs Zöögere ggëe. S'Hauptbott vom Früelig 1960 hät de  
Hans eischtimmig zum Zouftmeischer gwëält.

Für sys nöi Amt hät er alli Voruussetzige praacht. Vor allem  
isch er allne en uufrichtige, liebe Fründ gsy, treu und zuever-

lëässig. Er hät gwüsst, was er hät wele, er hät immer nachere beschtimmte Konzeption ghandlet. Syni Vorsteherschaftssitzige sind in allne Einzelheite voorbereitet gsy, und was de Routinebetryb isch, häts bi im nie vil z'diskutiere ggëë. Au di grundsätzliche Frage hät er immer sorgfelig behandelt.

Bi sym Amtsaatritt händ d'Stubegselle nu i de Satzige, also nu uf em Papier beschtaande. Er hät sich mit Schwung dem Problem agnaa, und i chuurzer Zyt isch di erscht Gruppe vo Stubegselle binenand gsy. So isch d'Institution vo de Stubegselle, wo hüt niemer mee wett misse, wytgehend em Hans Meyer z'verdanke.

Er hät aber au i d'Zuekunft glueget: scho 1962, föif Jaar vor em Ereignis, hät er di erschte Vorbereitige zu öisem 100-jëërige Jubiläum troffe und au öise Dank verdient.

Mit de andere Zürcher Zöift hät de Hans Meyer gueti Beziehige pflägt. Au i dene Chräise hät em syni fröölich und gmüetvolli Aart Fründ praacht und syni Schlagfertigkeit isch im zstatte choo. D'Kondolazione vo andere Zöift, wo bi öis ytroffe sind, zeiged, wie beliebt und gschetzt er au bi ine gsy isch.

Leider hät de Hans Meyer nach ere Amtszyt vo nu föif Jaare scho syn Rücktritt als Zouftmeischer ggëë, aber er isch uf de Zouftstube erschine, wänn's em neime mügli gsy isch.

So isch er au daas Jaar wider am Sächsilüüte deby gsy. Er hät sich gfröit, a öisem Früeligsfäscht mitzmache, zäme mit syne

Fründ, aber ooni offizielli Verpflichtige. Leider hät's müese  
s'letscht sy. –

Liebe Hans Meyer, mir tanked Dir für alles, was Du für öis  
und d'Stadtzouft taa häsch. – S Zouftpanner sänkt sich zum  
Zäiche, dass Du in öiserer Erinnerig wyter läbscht.

Hans Meyer, rueb im Fride.

## ALLOCUTION

prononcée par Monsieur Raymond Gafner  
Membre du Comité International Olympique  
Président du Comité Olympique Suisse

Chère Madame Meyer,  
Mesdames, Messieurs,

La semaine qui vient de s'écouler, a été une semaine particulièrement noire pour le sport suisse. Nous avons en effet, coup sur coup, perdu trois hommes de grandes valeurs, qui ont été frappés tous les trois du même mal: Mardi dernier, à Zermatt, c'était Xam Abegglen, un des plus fameux internationaux de Football, que notre pays ait connu; mercredi, en promenade au Weissfluhjoch sur Davos, c'était Rolf Bögli, Secrétaire Central de l'Association Nationale d'Education Physique, auquel nous avons rendu les derniers honneurs avant-hier, à Berne; et jeudi enfin, au Tessin, c'était notre ami Hans Meyer, membre du Bureau, puis du Conseil Exécutif du Comité Olympique Suisse depuis 1949, et son Vice-Président depuis une dizaine d'années.

Les mérites professionnels et sociaux de Hans Meyer viennent d'être rappelés devant vous. De tels hommes sont précieux pour la direction du sport suisse, auquel ils apportent leur vaste connaissance des affaires, leur profonde expérience des hommes, leur goût de la responsabilité et des décisions, leur vues larges

et leur indépendance, enfin leur sens de l'efficacité et du rendement. Ces hommes donnent à notre sport helvétique un lustre particulier. Ils en sont le garant et la caution à l'égard de l'opinion publique et des autorités officielles.

Tel était bien la rôle que Hans Meyer jouait parmi nous. Ses profondes connaissances professionnelles l'avaient tout naturellement destiné à être le conseiller financier du Comité Olympique Suisse, conseiller financier avisé, prudent, réaliste, mais qui savait aussi que l'argent mis à disposition du sport suisse doit retourner aux sportifs eux-mêmes. Son sens de l'organisation lui avait permis de nous être très précieux dans le renouvellement de nos structures administratives. Il avait été chef de mission en 1956, aux Jeux Olympiques de Stockholm pour les épreuves d'équitation, et la dernière tâche qu'il a remplie parmi nous était la présidence de la Commission qui doit mettre sur pied le règlement de participation suisse, aux Jeux Olympiques de 1972, à Sapporo et à Munich.

A tous ces titres, Hans Meyer a droit à notre reconnaissance la plus durable. Et au moment où nous prenons congé de lui, il vaut la peine de se demander brièvement quels peuvent bien être les motifs qui poussent un homme de cette haute valeur, de ce standing professionnel et social, à consacrer une partie de son temps, jusqu'au bout, au sport de son pays. Est-ce peut-être simplement la fidélité au souvenir de sa carrière d'athlète et de dirigeant de fédération. L'explication me semble insuffisante, car beaucoup se trouvent dans ce cas et se retirent pré-

maturément. La véritable réponse à cette question, je crois qu'il faut la chercher dans la personnalité même de Hans Meyer, dans sa philosophie à l'égard de la vie. Hans Meyer était un homme d'honneur, et surtout de service. Et c'est pourquoi il pensait, qu'au-delà de ses obligations familiales et professionnelles c'est à travers l'olympisme qu'il pouvait le mieux servir la jeunesse de son pays.

Depuis toujours, la jeunesse a été l'âge où l'on cherche à s'élever contre les générations, qui vous ont précédées. Cela est naturel, et même heureux, car cela correspond au mouvement de la vie. La jeunesse lance un défi constant aux générations qui l'ont précédées mais il y a plusieurs sortes de défis. Il y a celui, qui aujourd'hui est à l'honneur, en vedette, sous les formes souvent les plus absurdes et que j'appellerai le défi passif de la jeunesse, le refus global de tout l'acquit de notre civilisation, la fuite, la démission, l'évasion sous toutes ses formes, la révolte, qui n'aboutit qu'au néant. Combien cependant est plus valable, plus durable, mais plus difficile aussi, ce que j'appellerai le défi actif de la jeunesse, celui qui la pousse à vouloir faire mieux, à aller plus loin, jusqu'au bout de ses forces, à se surpasser.

C'est précisément ce défi actif, que l'olympisme entend symboliser. A cette jeunesse en quête d'idéal, l'olympisme propose de se préparer au combat de la vie, en apprenant à se vaincre elle-même, et à vaincre les autres, mais à travers le respect des règles du jeu. Fortifier son corps, affermir son caractère, chercher à connaître, ses propres limites, apprendre la loyauté à l'égard de

ses adversaires, tel est précisément le défi actif que lance l'olympisme. C'est à cette cause que Hans Meyer avait décidé, au-delà de ses autres obligations accaparantes, de consacrer une partie de ses forces, de sa vive intelligence, de sa puissance de travail, car il sentait profondément que cette cause était valable, et qu'elle lui permettait ainsi véritablement de se mettre au service de la jeunesse de notre pays.

Hans Meyer, celui que nous pleurons aujourd'hui, était un gentleman du sport, un ami sûr, un ami exigeant, dont la volonté de fer était enfermée dans le gant de velours, de son charme et de sa distinction. Je voudrais ici exprimer au nom du Comité Olympique Suisse, à Madame Meyer et à sa famille, notre très profonde sympathie, lui dire, que le souvenir de son mari nous restera. Je voudrais aussi le faire au nom de l'Association Nationale d'Education Physique, dont le Président, Monsieur Walter Siegenthaler, est absent à l'étranger, au nom de la Fédération Suisse d'Athlétisme Amateur et au nom du Leichtathletik-Club Zürich, qui m'a demandé de lire ici le bref message suivant :

« Hans fut un fervent de l'athlétisme en sa jeunesse et le resta toute sa vie. Il fut un des fondateurs de Leichtathletik-Club Zürich comme athlète, comme dirigeant technique, comme président. Il donna toujours de son mieux, et ce mieux servit à la cause et au développement du Leichtathletik-Club Zürich, dont il est membre honoraire, plus tard comme délé-



gué à l'ASFA, puis son président. Il fut estimé de toutes les manières. Pour les jeunes, il reste un exemple de fidélité à la cause et un exemple pour sa persévérance, en suivant le but de la voie du salut public, qui est liée à la cause du sport.»

Madame Meyer, nous pleurons aujourd'hui avec vous un ami qui fut particulièrement cher à notre cœur; mais son exemple demeure et il nous fortifiera. —



## NACHRUF

verlesen von Pfarrer Artur Schmid

«Mit grosser Bestürzung und tiefer Trauer nahmen die Geschäftsleitung und die Mitglieder der Baugenossenschaft Freiblick Zürich vom unerwarteten und jähen Ableben von Herrn Hans Meyer Kenntnis.

Der Verstorbene gehörte dem Vorstand seit der Generalversammlung vom Jahre 1941 an. Als Nachfolger des im Jahre 1962 ebenso plötzlich verstorbenen Vorgängers übernahm er als damaliger Vizepräsident das Präsidium unserer Genossenschaft, deren Geschicke er mit viel Umsicht und überragender Sachkenntnis bis zu seiner Amtsniederlegung im Jahre 1965 souverän leitete.

Bei den komplizierten Aufgaben anlässlich unserer Neuüberbauung Sonnenhalde 2 hat er durch seine grosse Sachkenntnis und bei der Finanzierung als äusserst versierter Bankfachmann einen entscheidenden Anteil geleistet und sich damit bleibende Verdienste um unsere Baugenossenschaft erworben.

Die Vorstandsmitglieder des «Freiblick» verlieren mit Herrn Meyer einen lieben Freund und jederzeit loyalen Kameraden und sprechen seiner Gattin, seinem Sohn und seinen Angehörigen sowohl in ihrem als auch im Namen aller Mitglieder ihr tiefempfundenes Beileid aus.»

*Baugenossenschaft Freiblick Zürich*

CELLOVORTRAG

von Peter Grümmer; an der Orgel Hermann Hirs

Preludio aus der Violoncello-Sonate Nr.VI in B-Dur

von Antonio Vivaldi

## ABDANKUNGSANSPRACHE

von Pfarrer Artur Schmid, Kilchberg

Liebe Leidtragende,  
liebe Trauergemeinde,

wie vieles hat doch Platz in einem menschlich-irdischen Leben!  
Wie vieles ist es gewesen auch in diesem Leben zwischen dem  
14. September 1902 und dem 27. August 1970! Wenn wir nur  
schon an die Jugendzeit denken in Zürich-Aussersihl, geteilt  
mit und ergänzt durch den Bruder, die beiden Schwestern, von  
denen heute nur noch die Schwester unseres Verstorbenen  
unter uns ist.

Dann war die Erlebniswelt seiner ersten Ehe, welche er mit  
27 Jahren einging, also menschlich und beruflich bereits funda-  
mentiert. Dieser Ehe entspross ein Sohn.

Der Witwer hat dann 1960 in Margrit Stähli seine zweite Ehe-  
gefährtin gefunden.

Doch nun genug aller Einzelheiten. Versuchen wir miteinander  
mit Hilfe eines Bibelwortes die Weite in den Blick zu bekom-  
men. Im Jakobusbrief 1, 17 lesen wir:

«Alle gute Gabe und alles vollkommene Geschenk kommt von  
oben herab, von dem Vater der Lichter.»

Mit den Lichtern sind übrigens die Sterne gemeint, ist ge-

wissermassen der ganze Kosmos anvisiert, die Welt-Räume. Und wenn es heisst: «von oben herab», dann ist damit die Tatsache angedeutet, dass wir Menschen nicht letzte Instanz sind, dass es eine Instanz *über* uns gibt, zu der wir aufschauen *sollen*, zu der wir aufschauen *dürfen*. Dürfen *darum*, weil uns diese Instanz nicht im Stiche lässt; weil sie uns nach biblischer Botschaft nahesteht; weil sie uns ernst nimmt mit unsern sämtlichen Möglichkeiten, aber auch mit unseren sämtlichen menschlichen Unmöglichkeiten. Auch weil sie uns mit Gaben überschüttet, die nicht einfach zufällig sind, Produkt irgendwelcher Unberechenbarkeiten oder irgendwelcher Berechenbarkeiten. Es geht um Gaben, die in frommen wie in unfrommen Formen daherkommen; die sich nicht einengen lassen; die nicht etikettiert werden können, sondern die aus der *Weite* herkommen, aus der Grösse des grossen, lebendigen Gottes. Die darum aber doch nicht etwa unpersönlich wären oder farblos, sondern die ganz gezielt sind und ganz abgemessen, so sehr, dass die Bibel vom *Vater* redet als von dieser Instanz, vom Vater als dem Geber aller guten Gabe.

Und dieser Vater tut das Geben nun nicht einfach nur theoretisch oder gewissermassen steril, sondern er tut es *menschlich*, auf menschliche Weise, *durch* einen Menschen, der die Weite des Kosmos und die grosse kleine Welt menschlichen Herzens widerspiegelt wie sonst kein zweiter: Er tut es in Jesus Christus.

Wenn wir in der Bibel nachlesen, dann kommen wir nicht

darum herum zu erkennen und es bezeugen zu müssen, dass dieser Jesus von Nazareth, der uns Auge, Herz und Sinn für die Gabenwelt Gottes aufgetan hat, selber eine der allergrössten Gaben Gottes darstellt: in seiner Weite, in seiner Weitherzigkeit, in seiner Wärme, in seinem Mitgehen, in seinem Verstehen, in seiner Kraft und in seiner Hilfe. Das ist es, was wir Menschen brauchen. Davon können wir leben. In seiner Nähe – das bezeugt uns vorab das Werk der Evangelienberichte – werden Zusammenhänge klar, werden Verklemmtheiten gelöst, wird man frei zum wahren Sich-Einrichten auf das Leben und damit frei zum Aufatmen, ja zum Atmen schlechthin.

Es ist so, dass Jesus Christus uns die Tür zur Grösse Gottes öffnet, zu dieser Grösse, die so gross ist, dass ihr selbst die kleinsten Kleinigkeiten nicht zu klein sind. Wir dürfen es erleben, dass von Gott her ein Strömen, ein Strom auf uns zukommt, der unser Schiff trägt. Wir dürfen wohl gerade den irdischen Weg unseres Verstorbenen in diese Zusammenhänge hineinbetten: Wie er aufwuchs und wie er *wurde*, als Mensch wurde; wie Menschen und Begebnisse sich bei ihm zu einem Geflecht woben; wie er geführt wurde, aber auch geprüft wurde; wie er lernte, die Dinge zu durchschauen, und wie er zu Entscheidungen bereit war. Nennen wir nur schnell am Rand einen nicht unbedeutenden Sektor: den des Revisors des Verkehrsvereins Zürich zum Beispiel, wo gerade diese Gaben wie an andern Orten so sehr geschätzt wurden. Wie er sich aber auch im Kreise Gleichgesinnter zu freuen vermochte, ohne Vor-

behalte, ohne Rückhalte. Und wie er handkehrum mit Andersdenkenden zu Rank kam, auch wieder ohne Kniffe. Spiegelbild der Bezeugung des Jakobus:

«Alle gute Gabe, alles vollkommene Geschenk kommt von oben herab, von dem Vater der Lichter.»

Die Wohnung in Kilchberg, das Haus in Caslano, das er besonders seit seiner Pensionierung vor rund zwei Jahren voll genossen hat – bis hin zu solch sehr irdischen Handgreiflichkeiten geht das Geben, geht die Gabe Gottes.

Aber auch das Glück einer guten Ehe gehört hieher. Unser Hans Meyer hat es eigentlich je länger je mehr und in den letzten Monaten mit potenzierte Kraft voll in sein Herz hineingenommen: dieses Geschenk einer guten Ehe. Und gerade weil er nicht mit dem Beliebtseinwollen spielte, war er beliebt. Gerade weil er echt war, wurde er geachtet. Nicht wahr, solche Dinge kann man sich nicht nehmen. Für solche Dinge kann man sich innerlich nur bereitmachen. Für solche Dinge kann man innerlich nur die Hand öffnen. Dann aber überkommt einen die Verpflichtung, das Geschenke abstrahlen zu lassen. Unser Verstorbener hat sich dieser Verpflichtung freudig und unverkrampft unterzogen. Es strahlte etwas ab von ihm. Doch freilich, täuschen wir uns nicht, bedeutete das für ihn viel innere Arbeit. Gratis geht das nicht. Aber diese Arbeit lohnt sich. Sie hat sich gelohnt auch bei unserem lieben Entschlafenen. Zusammenhänge mit Gott, der uns zu wahrhaften Menschen



machen will, wie uns Jesus Christus Mensch und Mitbruder wurde!

Und dann kam jener 27. August letzte Woche, 9 Uhr morgens. Es ging alles so schnell, dass selbst das Denken nicht nachkam. Aber wenn wir zurückblicken – es waren merkwürdig getragene Augenblicke, von Gott getragene Augenblicke und von Gott getragene Menschenherzen.

Ob alles, was unser Hans Meyer je innerlich verwerkt hatte, Ends aller Enden doch zuviel war für sein Herz? Schon im April vor einem Jahr hatte ein Herzkrampf die Seinen erschreckt. – Ob er sich hätte schonen sollen? Ob er vielleicht auch einer gewissen Veranlagung zum Opfer fiel? Müßige Fragen menschlichen Herzens und menschlicher Hirne!

Wir können jetzt ja doch nur eines tun: Wir können uns nur beugen; beugen vor den Tatsachen, wie sie, wenn sie unausweichlich waren, auch unser lieber Verstorbener nie anders als im Sich-beugen zu verarbeiten wusste. Beugen aber auch vor Gott als dem Vater.

Doch wie steht es nun mit dem Geber aller guten Gabe, von dem uns unser Wort aus dem Jakobusbrief redet? Und wie stellt sich diese Botschaft zu der Tatsache, dass uns nun ein Mensch genommen wurde? – Jesus Christus hat uns bezeugt – übrigens mit seinem ganzen eigenen Lebenseinsatz bezeugt –, dass Gott uns dermassen ernst nimmt, dass ihm so an uns ge-

legen ist, dass er bereit ist, uns allem Sterben zum Trotz in seine grössten Dimensionen, die wir noch nicht erfassen können, hineinzunehmen. Dimensionen, die weder Raum noch Zeit mehr unterworfen sind. Dimensionen, die uns erst richtig befähigen werden, Gott als *das* zu erkennen, was er wirklich ist: als Herr, als Partner, als Vater. Das ist dann zugleich eine ganz neue Dimension von Gottes Gabe und von Gottes Geben. Wie aber jede Gabe nur dann wirklich Gabe werden kann, wenn sie *angenommen* wird, so auch hier.

Und nun, liebe Leidtragenden, vorab Ihr werdet in diesen Stunden und in diesen Tagen vor diese Chance gestellt werden, ob Ihr Euren lieben Verstorbenen *so* in Gottes Hand betten wollt und ob Ihr selber Euch mit ihm *so* in seine Hand geben wollt. Wenn Ihr Euch dafür öffnet, dann – Ihr wäret nicht die ersten, die es erleben – werdet Ihr vom Strom Gottes getragen sein, wie ein gutes Schiff von gutem Wasser getragen wird. In diesem Strömen Gottes zu Euch wird dann das enthalten sein, wessen Ihr bedürft, alles Dinge, die wir uns selbst nicht nehmen können: Trost, Kraft, Mut, Aufatmen und – vergessen wir es nicht – *Hoffnung*. Ja, neue Hoffnung und damit neue Wege, die sich auftun werden auch für Euch.

Doch kann man eigentlich über diese Dinge massgerecht nicht reden. Man kann sie massgerecht eigentlich nur erleben und erfahren. Aber das wünschen wir Euch ganz besonders herzlich, dass Ihr, ohne dass nun noch viel geredet werden muss, diese Horizonte, diese Welten, diese Tatsachen erfahren dürft.

Und wir alle hier drin, wir wollen, liebe Leidtragende, durch unser eigenes Offensein für den Strom Gottes, Euch Wegkameraden sein; einfach mit unserm Da-Sein, einfach mit unserm An-Euch-Denken, aus einem kleinen Stück Dankbarkeit heraus für so vieles, was uns unser Verstorbener war, aus Dankbarkeit aber nicht zuletzt dem grossen Geber guter Gabe gegenüber.

Amen

CELLOVORTRAG

von Peter Grümmer, mit Orgelbegleitung

Largo aus der Sonate in g-moll von Henry Eccles, 1670-1742

## GEBET

Herr, unser Gott, unser Vater! Oft scheint es uns, wir seien so gross und dann sind wir wieder so klein, so schwach und unbeholfen. Herr, wir sagen dir Dank, dass du uns in beidem ernst nimmst, in unserem Scheinen und in unserem Sein.

Hab Dank, dass du alles in deine Hand fassst: Unsere Gefühle, unser Denken, das Wahre und Richtige, wie das Falsche und Unrichtige.

Hab Dank, dass du uns über alles hinweg suchst, dass du auf uns wartest, dass du uns irdische Zeichen setzest, Wegmarken, auf die wir sehen können, sehen sollen.

Hab Dank, dass du uns auf diesem Weg immer wieder mit deinen Gaben überraschest.

Hab Dank für alles, was du an unserem Entschlafenen getan hast, für alles was er uns war und für alles was wir ihm haben sein dürfen.

Wir bitten dich, lass diese kleinen und grossen Erinnerungen und Erlebniswelten, die sich uns jetzt auftun, nie untergehen, und gib, dass wir sie alle noch einmal verknüpfen mit dir, dem grossen Geber aller Gaben. Gib, dass daraus etwas wächst, das uns dient. Gib, dass wir selber darin wachsen. Gib, dass etwas aus uns wird. Gib, dass wir reifen durch solche Erinnerungen,

Erlebnisse, Begegnungen. Gib, dass nichts umsonst sei, Herr, selbst dunkle Augenblicke, selbst Tränen nicht, weil du uns zu einem Ziel bereiten willst: dich haben zu dürfen, ganz bei dir sein zu dürfen in Zeit und in Ewigkeit, in deine Dimensionen hineinzuwachsen jetzt und hier, und dann auch dort in jener ganz andern Weise, die wir noch gar nicht verstehen können, auf die wir aber unsere ganze Hoffnung setzen dürfen, auch für diese Welt.

In dieser Hoffnung und in der Kraft, die uns von dieser Hoffnung her wird, Herr, gib, dass wir treu und dass wir tätig unsere Arbeit tun, dass wir unseren Einsatz leisten und dass wir darüber, ja gerade darüber reif werden, reif für das Leben, reif füreinander, reif für dich.

Amen

Und nun lasst uns wieder unsere Wege gehen. Wir dürfen sie gehen im Auftrag Gottes und unter dem Segen Gottes:

Seine Kraft und sein Friede begleite unser aller Ausgang und Eingang, und sei uns wahrhaft Hort und Heil in guten und in bösen Tagen, im Leben und im Sterben, in Zeit und in Ewigkeit.

Amen

ORGEL-AUSGANGSSPIEL

Grave in C-Dur von Jacques Boyvin, 1653-1706